



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

II.—DIE ENTSTEHUNG DES ABSOLUTEN INFINITIVS IM GRIECHISCHEN.

Der Gebrauch des sogenannten absoluten Infinitivs im Griechischen beschränkt sich bekannterweise bloss auf einige formelhafte Infinitivkonstruktionen. Für die Erklärung dieser eigentümlichen Ausdrucksformen wurde bisher die ihnen zugeschriebene limitative oder konsekutive Bedeutung zugrunde gelegt. Nach der von *Grünenwald* (Der freie formelhafte Infinitiv der Limitation im Griechischen, Würzburg 1888) angebahnten und jetzt allgemein herrschenden Ansicht (Brugmann-Thumb Gr. Gr.⁴ 595) haben wir es mit *limitativen*, nach der auf *G. Hermann* (Opuscula, Leipzig 1827 vol. I. p. 227) zurückgehenden Meinung mit *konsekutiven* Infinitiven zu tun.

Meines Erachtens ist die erste Erklärungsweise annehmbar trotz *Stahls* (Krit.-hist. Synt. d. gr. Verb. Heidelberg 1907, 501, 2 u. 607, 3) diesbezüglicher Auffassung. Er meint die infinitivische Ausdrucksform sei bedingt durch die ihr anhaftende konsekutive Bedeutung. Ja, ein konsekutiver Gedanke kann allerdings durch den Infinitiv ausgedrückt werden, allein nicht jeder konsekutive Gedanke erscheint in dieser Sprachform. Bekanntlich wird der Infinitiv nur zur Bezeichnung einer *innern* Folge verwendet, d. i. nach *Stahls* Terminologie nur in synthetischen Folgesätzen (492, 2). Wie aber beispielsweise ein *ὡς εἰπεῖν* oder *ὡς εἰκάσαι* mit dem übergeordneten Satz so enge verbunden sei, dass es einen synthetischen Folgesatz bezeichnen könne, ist nicht einzusehen. Hängen doch derartige Redeweisen mit dem übergeordneten Satz so lose zusammen, dass sie bloss eine äussere Folge, d. i. "ein für sich bestehendes Ergebnis" bezeichnen können. In diesem Falle wäre ein Folgesatz mit dem *verbum finitum* auf dem Platze.

Also *Stahls* Theorie ist meiner Ansicht nach zu verwerfen. Richtiger ist die Annahme einer limitativen Bedeutung. Dies gibt auch *Stahl* zu, indem er behauptet, dass die durch die fraglichen Sprachformen "bestimmte Aussage nur eine gewisse relative Geltung hat, wodurch eine Art einschränkender Bedeutung entsteht." Wir haben es also mit Aussagen zu tun,

die ursprünglich eine *einschränkende* Bedeutung hatten. Auffallend ist der Sprachgebrauch, wonach ein einschränkender Gedanke, der sonst in der Form eines Nebensatzes mit entsprechendem *verbum finitum* erscheint, hier durch den Infinitiv ausgedrückt wird.

Angesichts dieser Tatsache erhebt sich die Frage, was wohl die Ursache dieser sprachlichen Sondererscheinung sein mag. Die ihr zugeschriebene limitative Funktion ist es sicherlich nicht. Die Erkenntnis der Funktion eines Ausdruckes ist bei weitem keine Erklärung seines sprachlichen Ursprunges. Dieser kann nur auf sprachlichem Wege ergründet werden. Es tritt somit folgende Frage an uns heran. Kann im Griechischen eine solche sprachliche Verbindung nachgewiesen oder rekonstruiert werden, aus welcher der absolute Infinitiv hervorgegangen sein mag?

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, dass die Aussagen *ὡς εἰκάσαι, ὡς ἀκούσαι, ὡς εἰδέναι, ὡς* od. *ὄσον ἰδέιν, ὡς εἰπεῖν* durch den blossen, alleinstehenden Infinitiv bezeichnet werden, da doch nach dem allgemeinen Sprachgebrauch der Infinitiv nur mit einem *verbum finitum* zusammen zum Ausdrucke des Prädikatsbegriffes verwendet wird. Dem scheint der Gebrauch des imperativischen Infinitivs zu widersprechen, der bekannterweise ohne *verbum finitum* gebraucht wird. Allein auch dieser Infinitiv diene ursprünglich zur Ergänzung eines *verbum finitum*, das aber "nicht ausgesprochen, sondern nur hinzuempfunden wurde" (Delbrück, Grundr.² 2, 339 u. Brugmann-Thumb, Gr. Gr.⁴ 594). Man kann somit kaum fehlgehen, wenn man annimmt, dass auch der absolute Infinitiv ursprünglich zur Ergänzung der Satzaussage diene.

Den oben erwähnten Ausdrucksformen entsprechen in den übrigen indog. Sprachen Infinitive verbunden mit einem *verbum finitum*, das den Charakter eines sogenannten Hilfszeitwortes hat. So heisst z. B. *ὡς εἰκάσαι* ursprünglich 'soweit man *vermuten kann,*' lat. quantum (ut) *conici potest* od. quantum (ut) *conicere licet*; *ὡς εἰπεῖν* ursprünglich 'soweit man *sagen kann*' od. 'soweit es sich *sagen lässt,*' lat. ursprünglich nicht ut ita dicam, sondern quantum (ut) *dici potest*. Vgl. ai. yac chrōtum śahyam = soweit zu hören *möglich* (ist) = *ὡς ἀκούσαι*.¹

¹ Der griechischen Ausdrucksweise steht am nächsten eigentümlicher-

Wie ersichtlich, erscheinen die den griechischen entsprechenden Infinitive sonst in Verbindung mit einem *verbum valendi*. Somit ist es nicht unwahrscheinlich, dass dieselbe Spracherscheinung ursprünglich auch im Griechischen vorhanden war.

Die angeführten Infinitivkonstruktionen sind also dem Sinne nach gleichbedeutend mit *subjektlosen einschränkenden Urteilsätzen die ein Können oder eine Möglichkeit bezeichnen*. Den Prädikatsbegriff derartiger Aussagen bezeichnet ein durch den Infinitiv ergänztes *verbum valendi*. Bei dem oft wiederkehrenden Gebrauch dieser Ausdrucksweise ist es natürlich, dass die erwähnten Infinitive als Ergänzung des *ἔστι*, seltener des gleichbedeutenden *πάρεστι* auftreten. So z. B. Aesch. Pr. 1055 *ἔστιν ἀκοῦσαι*, Aesch. Sept. 923 *πάρεστι δ' εἰπεῖν*, Plat. Gorg. 524 c *ἔστιν ἰδεῖν*, Theaet. 201 b *ἔστιν εἰδέναι*.

Auffallender und hinsichtlich ihres Wesens beachtenswerter sind Verbindungen wie Aesch. Ch. 977 *ὡς ἐπικάσαι πάρεστιν*, Pers. 726 *ὡς ἰδεῖν πάρεστιν*, dann folgende auf die Vergangenheit Bezug nehmende Aussagen: Thuk. VIII 46, 5 *ὅσα γε ἀπὸ τῶν ποιουμένων ἦν εἰκάσαι* u. Aeschin. 2, 34 *ὡς ἦν ὑστερον ἀκοῦσαι*.

Auf Grund dieser Belege lässt sich folgende Tatsache feststellen. Die angeführten Infinitive, welche sonst als absolute Infinitive gebraucht werden, treten auch in einschränkenden Urteilsätzen auf, die mit *ὡς*, *ὅσον* (*ὅσα*) eingeleitet werden. Das *verbum valendi* ist mit Bezug auf die Gegenwart *πάρεστι*, mit Bezug auf die Vergangenheit das einfache *ἦν*. Das einfache *ἔστι* findet sich scheinbar nicht vor. Allein in Anbetracht dessen, dass *πάρεστι* als *verbum valendi*, im Vergleich zu dem gleichbedeutenden *ἔστι*, nur selten, zum grössten Teil in der Dichtersprache üblich ist, kann man kaum fehlen, wenn man annimmt, dass die mit *ὡς*, *ὅσον* (*ὅσα*) eingeleiteten Infinitive in Aussagen auf die Gegenwart bezogen auch mit *ἔστι* verbunden verwendet werden konnten. Dafür spricht das früher erwähnte *ὅσα γε . . . ἦν εἰκάσαι* u. *ὡς ἦν . . . ἀκοῦσαι*. Wenn also diese Redewendungen möglich waren, warum sollten dann solche Ausdrucksweisen wie *ὡς ἔστιν ἀκοῦσαι* u. *ὡς (ὄσ') ἔστιν εἰκάσαι* unmöglich gewesen sein?

weise die ungarische. So lautet *ὡς εἰκάσαι*, 'amennyire gyanitani' (wörtlich: soweit vermuten). Daneben ist gebräuchlich 'amennyire gyanitani lehet' (wörtlich: soweit vermuten kann).

Übrigens ist es hinsichtlich der Feststellung des Ergebnisses meiner Untersuchung ziemlich belanglos, ob das ursprüngliche *verbum valendi* *ἔστι* od. *πάρεστι* war. Die Hauptsache ist die Tatsache, dass die fraglichen Infinitive mit *ὡς* zur Ergänzung eines *verbum valendi* verwendet werden konnten. Dafür spricht ausser dem Gesagten meines Erachtens noch folgender Umstand. In dem Ausdruck *ὡς συνελόντι εἰπεῖν* ist die syntaktische Zugehörigkeit des Dativs *συνελόντι* nicht gar so leicht zu verstehen. Dass er nicht von *εἰπεῖν* abhängen könne, liegt auf der Hand. Seine Zugehörigkeit erklären meiner Ansicht nach ähnliche Dative, wie Hom. ο 393 *ἔστι δὲ τερπομένοισιν ἀκούειν*, Soph. Ai. 1418 *πολλὰ βροτοῖς ἔστιν ἰδοῦσι γνῶναι*, Plat. Theaet. 201b *ιδόντι μόνον ἔστιν εἰδέναι*. Die hier angeführten Dative gehören offenbar nicht zu den betreffenden Infinitiven, sondern zu dem durch die Infinitive ergänzten *ἔστι*. Dasselbe gilt auch in Bezug auf *συνελόντι*. Diese Dativform wird sogleich verständlich, wenn man sich *εἰπεῖν* mit *ἔστι* verbunden vorstellt. Demnach kann *ὡς συνελόντι εἰπεῖν* auf ein *ὡς ἔστι συνελόντι εἰπεῖν* zurückgeführt werden, das ursprünglich soviel bedeutete, wie 'soweit es *einem*, der die Rede zusammengefasst hat, d. i. soweit es *einem*, der sich kurz fasst, zu sagen möglich ist.'

Aus den bisherigen Erörterungen ergibt es sich, dass die fraglichen Infinitive als prädikative Ergänzungen eines *verbum valendi* aufgefasst werden können, welches unausgesprochen blieb. Es hat also mittels Ellipse Verselbständigung der betreffenden Infinitive stattgefunden. In ähnlicher Weise ist der imperativische Infinitiv und der acc. c. inf. in Gesetzen und Verträgen zu einer Form der selbständigen Aussage geworden (Brugmann-Thumb 594 u. 597). Selbstverständlich ist es nicht nötig, vielleicht gar nicht zulässig, für jede der angeführten Einschränkungsformeln die elliptische Entstehungsweise anzunehmen. Höchstwahrscheinlich hatte sich zuerst eine der ältesten Redeweisen, möglicherweise das schon bei Aeschylus (Grünenwald 22) vorkommende *ὡς εἰπεῖν* verselbständigt und danach sind die übrigen entstanden.

Jedenfalls ist die analogische Formübertragung für die übrigen, bis jetzt noch nicht behandelten Infinitive anzunehmen. Hieher gehören in erster Reihe diejenigen, neben denen auch die gleichbedeutenden Aussagen mit dem *verbum finitum* im

Gebrauch waren. Beachtenswert sind: das oft wiederkehrende $\acute{\omega}\varsigma \epsilon\mu\acute{\omicron}\iota \delta\omicron\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$ neben $\acute{\omega}\varsigma \mu\omicron\iota \delta\omicron\kappa\epsilon\acute{\iota}$, das seltene $\acute{\omicron}\sigma\omicron\nu \epsilon\mu\acute{\epsilon} \epsilon\acute{\iota}\delta\epsilon\nu\alpha\iota$ (Grünenwald 19) neben $\acute{\omega}\varsigma \omicron\acute{\iota}\delta\alpha$ od. $\acute{\omega}\varsigma \epsilon\gamma\acute{\omega} \omicron\acute{\iota}\delta\alpha$, ferner Her. II 125 $\acute{\omega}\varsigma \epsilon\mu\acute{\epsilon} \epsilon\acute{\upsilon} \mu\epsilon\mu\eta\theta\omicron\upsilon\alpha\iota$ neben Xen. Comm. II 1, 21 $\acute{\omicron}\sigma\alpha \epsilon\gamma\acute{\omega} \mu\acute{\epsilon}\mu\eta\mu\alpha\iota$ und schliesslich Her. VII 24 $\acute{\omega}\varsigma \epsilon\mu\acute{\epsilon} \sigma\upsilon\mu\beta\alpha\lambda\lambda\acute{\omicron}\mu\epsilon\omicron\nu\omicron\varsigma \epsilon\acute{\upsilon}\rho\acute{\iota}\sigma\kappa\epsilon\iota\nu$ neben VII 184 $\acute{\omega}\varsigma \epsilon\gamma\acute{\omega} \sigma\upsilon\mu\beta\alpha\lambda\lambda\acute{\omicron}\mu\epsilon\omicron\nu\omicron\varsigma \epsilon\acute{\upsilon}\rho\acute{\iota}\sigma\kappa\omega$. Alle diese Infinitivkonstruktionen sind nach dem Muster der oben besprochenen entstanden, ohne jedoch die ihnen entsprechenden Ausdrucksformen mit dem verbum finitum ausser Gebrauch zu setzen.

Als Analogiebildung ist ferner zu betrachten das restringierende $\acute{\omicron}\lambda\acute{\iota}\gamma\omicron\nu$ ($\mu\iota\kappa\rho\omicron\upsilon$) $\delta\epsilon\acute{\iota}\nu$, neben dem auch $\acute{\omicron}\lambda\acute{\iota}\gamma\omicron\nu \delta\epsilon\acute{\iota}$ gebräuchlich war. Aus dem letzteren entstand infolge seiner Bedeutung (es fehlt wenig = *fast, beinahe*) nach dem Muster von $\acute{\omega}\varsigma \acute{\epsilon}\pi\omicron\varsigma \epsilon\acute{\iota}\pi\epsilon\acute{\iota}\nu$, das unter Umständen dieselbe Bedeutung (*ungefähr*) hatte, die infinitivische Einschränkungselbstformel $\acute{\omicron}\lambda\acute{\iota}\gamma\omicron\nu$ ($\mu\iota\kappa\rho\omicron\upsilon$) $\delta\epsilon\acute{\iota}\nu$. Unsere Annahme wird durch die Tatsache unterstützt, dass $\acute{\omicron}\lambda\acute{\iota}\gamma\omicron\nu \delta\epsilon\acute{\iota}\nu$ viel später erscheint als $\acute{\omega}\varsigma \acute{\epsilon}\pi\omicron\varsigma \epsilon\acute{\iota}\pi\epsilon\acute{\iota}\nu$. Jenes wird zuerst von Isokrates gebraucht (Grünenwald 8), dieses aber findet sich schon bei Aeschylus.

Wie gross die Analogiewirkung auch auf diesem Gebiete war, ist daraus zu ersehen, dass selbst das $\acute{\omega}\varsigma \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$, gleichviel ob es ein *Können* oder ein *Sein* bedeute, zu $\acute{\omega}\varsigma \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ umgestaltet wurde. Her. IV 99 $\acute{\omega}\varsigma \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ (= $\acute{\epsilon}\acute{\xi}\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$) $\tau\alpha\upsilon\tau\alpha \sigma\mu\iota\kappa\rho\acute{\alpha} \mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\omicron\iota\sigma\iota \sigma\upsilon\mu\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\iota\nu$ (vgl. Thuk. IV 36, 3 ohne $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$: $\acute{\omega}\varsigma \mu\iota\kappa\rho\acute{\omicron}\nu \mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\omega \epsilon\acute{\iota}\kappa\acute{\alpha}\sigma\alpha\iota$), Her. II 8 $\omicron\acute{\upsilon}\kappa\acute{\epsilon}\tau\iota \mu\omicron\lambda\lambda\acute{\omicron}\nu \chi\omega\rho\acute{\iota}\omicron\nu \acute{\omega}\varsigma \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota \text{A}\acute{\iota}\gamma\acute{\upsilon}\pi\tau\omicron\upsilon$.

Analogiewirkungen ist ferner zuzuschreiben die Entstehung von $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\omicron}\nu \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ und von Ausdrücken, wie $\tau\acute{\omicron} \acute{\epsilon}\pi' \acute{\epsilon}\kappa\acute{\epsilon}\iota\omicron\nu\omicron\varsigma \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$, $\tau\acute{\omicron} \nu\acute{\upsilon}\nu \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ u. a. Auffallend ist in dem Ausdrucke $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\omicron}\nu \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ der Nominativgebrauch von $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\omicron}\nu$. Es wäre hier nach dem allgemeinen Sprachgebrauch ein Accus. $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\omicron}\nu\tau\alpha$, pl. $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\omicron}\nu\tau\alpha\varsigma$ zu erwarten (vgl. Her. IV 81 $\acute{\omega}\varsigma \Sigma\kappa\acute{\upsilon}\theta\alpha\varsigma \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$, Plat. Gorg. 517 b $\acute{\omega}\varsigma \gamma\epsilon \delta\iota\alpha\kappa\acute{\omicron}\nu\omicron\upsilon\varsigma \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$). Die Erklärung hiefür ist die, dass $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\omicron}\nu$ nur in Bezug auf das Subjekt gebräuchlich ist. Der acc. $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\omicron}\nu\tau\alpha$, $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\omicron}\nu\tau\alpha\varsigma$ kommt nur in der or. obliqua vor (s. Beispiele bei Grünenwald 2, 3). Ursprünglich hatte der Ausdruck ebenfalls eine einschränkende Bedeutung. Demnach heisst Plat. Symp. 214 e $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\omicron}\nu \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota \omicron\delta\delta\acute{\epsilon}\nu \psi\epsilon\acute{\upsilon}\delta\omicron\mu\alpha\iota$ 'wofern mein Freiwilligsein in Betracht kommt, d. i. wofern es von meinem Willen abhängt, werde ich nicht lügen.'

Auch die Redeweisen wie $\tau\acute{\omicron} \acute{\epsilon}\pi' \acute{\epsilon}\kappa\acute{\epsilon}\iota\omicron\nu\omicron\varsigma$, $\tau\acute{\omicron} \nu\acute{\upsilon}\nu \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ und ähnl-

liche sind ursprünglich Aussagen mit einschränkender Bedeutung. Also Xen. Hell. III 5, 9 τὸ μὲν ἐπ' ἐκείνοις εἶναι ἀπολώλατε = *insoweit es von jenen abhängt*, seid ihr verloren (ist es um euch geschehen). Derselbe einschränkende Gedanke wurde in Bezug auf die Vergangenheit ausgedrückt: ὅσον ἦν ἐπ' ἐκείνοις (Thesaurus s. v. ὅσον). Demnach hiesse es mit Bezug auf die Gegenwart ὅσον ἔστιν ἐπ' ἐκείνοις; allein statt dessen wurde ebenso, wie dem früher erwähnten ὅσα γε . . . ἦν εἰκάσαι und ὡς ἦν . . . ἀκοῦσαι entsprechend die Infinitivkonstruktion ὡς εἰκάσαι u. ὡς ἀκοῦσαι, der Infinitiv gebraucht, doch ohne ὡς od. ὅσον und was noch auffallender ist, fast immer mit vorgesetztem Artikel, so z. B. τὸ ἐπ' ἐκείνῳ (ἐκείνοις) εἶναι, τὸ ἐπὶ σφᾶς εἶναι, τὸ νῦν εἶναι. Das Fehlen des ὡς oder ὅσον bei diesen Ausdrucksformen ist keine vereinzelte Erscheinung. Auch andere Redeweisen konnten ohne die restringierende Partikel verwendet werden, wie δοκεῖν, ἀκοῦσαι, εἰπεῖν, so immer ὀλίγον δεῖν u. ἐκὼν εἶναι. Es liegt nahe die Vermutung, dass das partikellose ἐκὼν εἶναι diesbezüglich zum Muster für die übrigen Ausdrucksweisen mit εἶναι diene. Dafür spricht, dass ἐκὼν εἶναι schon bei Herodot vorkommt, während τὸ . . . εἶναι ausschliesslich in der attischen Prosa im Gebrauch war. Auffallender ist, wie gesagt, der Gebrauch des Artikels. Nach Grünenwald (7) und Kühner-Gerth (II 2, 19 u. II 1, 271) gehört τό zu den dem εἶναι vorgesetzten präpositionalen oder adverbialen Ausdrücken und zwar deshalb, weil diese auch selbständig, ohne εἶναι mit dem Artikel erscheinen, wie τὸ ἐπ' ἐμοί, τὸ ἐπ' ἐμέ, τὸ κατὰ τοῦτο, τὸ ἐπ' αὐτῷ, τὸ νῦν, τὸ σύμπαν u. a.

Dass diese auch selbständig gebraucht, mit dem Artikel erscheinen, beweist bei weitem nicht, dass derselbe zu ihnen gehöre. Es ist nicht ausser Acht zu lassen, dass die betreffenden, scheinbar selbständigen Ausdrucksformen eigentlich elliptische Spracherscheinungen sind. Man vergleiche Xen. An. VI 6 τὸ ἐπὶ τούτῳ ἀπολώλαμεν mit Hell. III 5, 9 τὸ μὲν ἐπ' ἐκείνοις εἶναι ἀπολώλατε. Der Artikel steht also deshalb vor den praepositionalen und adverbialen Ausdrücken, weil er auch vor ihrer Verselbständigung dort stand. Doch damit ist die Zugehörigkeit des τό noch immer nicht festgestellt. Diesbezüglich verweise ich auf Folgendes. Neben den praepositionalen Ausdrücken mit vorgesetztem τό gibt es auch welche ohne Artikel, wie κατὰ δύναμιν, εἰς δύναμιν und κατὰ τοῦτο. Diese sind offenbar deshalb ohne Artikel

gebräuchlich, weil sie auch mit nachgesetztem *εἶναι* ohne Artikel verwendet werden. Plat. Polit. 300 c *εἰς δύναμιν εἶναι*, Prot. 317 a *κατὰ τοῦτο εἶναι*, Is. II 32 *κατὰ δύναμιν εἶναι*. Aus der Vergleichung der artikellosen Ausdrücke mit denen, die den Artikel vor sich haben, wie *κατὰ τοῦτο εἶναι* u. Xen. An. I 6, 9 *τὸ κατὰ τοῦτο εἶναι*, geht hervor, dass die letzteren mittelst *τό* substantivierte Infinitivkonstruktionen sind; folglich gehört der Artikel zum Infinitiv. Dasselbe bezieht sich auch auf *τὸ νῦν εἶναι*. Richtig bemerkt Stahl (674, 2): "Man hat zwar auch *τὸ νῦν* allein gesagt, aber auch *τὰ νῦν*, doch niemals *τὰ νῦν εἶναι* in einschränkendem Sinne." Auf die Entstehung des einschränkenden *τὸ . . εἶναι* war höchstwahrscheinlich der allgemeine Gebrauch des substantivierten Infinitivs von grossem Einfluss. Nach Grünwald's Zusammenstellung kommt *τὸ εἶναι* ausschliesslich in der attischen Prosa vor, also dort, wo der durch den Artikel substantivierte Infinitiv eine oft wiederkehrende Spracherscheinung war. Möglicherweise beeinflusste seine Entstehung auch der Umstand, dass *τὸ εἶναι* auch sonst, nicht als freier Infinitiv, gebräuchlich war, wie z. B. Thuk. 7, 67 *τὸ κρατίστους εἶναι*, Dem. 1, 4 *τὸ γὰρ εἶναι*.

Zum Schlusse noch einige Worte über den Gebrauch der Partikel *ὡς*. Nach Brugmann-Thumb (595) ist *ὡς* in *ὡς δοκεῖν* und in *ὡς εἰκάσαι* jüngerer Zusatz. Grünwald (13) bezieht dieses bloss auf *δοκεῖν*. Diese Behauptung beruht offenbar auf dem Umstand, dass *ἐμοὶ δοκεῖν* früher vorkommt und öfter gebraucht wird, als *ὡς ἐμοὶ δοκεῖν*. Dass der öftere Gebrauch des partikellosen *δοκεῖν* nachzuweisen ist, unterliegt nach Grünwald's Zusammenstellung keinem Zweifel. Diesem Umstande ist jedoch, meines Erachtens, keine Bedeutung beizumessen. Er selbst behauptet (18), dass das verhältnismässig seltene Vorkommen von *ὡς ἐμοὶ δοκεῖν* ebenso Zufall ist, wie es ein Zufall ist, dass sich *εἰκάσαι*, eine Stelle ausgenommen (Soph. O. R. 82), immer mit *ὡς* findet. Folglich ist der öftere Gebrauch des partikellosen *δοκεῖν* ebenfalls nur dem Zufall zuzuschreiben. Für den früheren Gebrauch des alleinstehenden *ἐμοὶ δοκεῖν* findet sich der einzige Beleg aus der Zeit vor Herodot bei Aeschylus (Pers. 246). Dieses einmalige Vorkommen von *ἐμοὶ δοκεῖν* ist kein Beweis für die Berechtigung der oben erwähnten Behauptung, dass *ὡς* jüngerer Zusatz sei. Ist es denn anzunehmen, dass Aeschylus, dem *ὡς εἰπεῖν* (Pers. 714) und *ὡς ἐμοὶ δοκεῖ* mit dem

verb. fin. (Sept. 369) geläufig war, *ὡς ἐμοὶ δοκεῖν* nicht gekannt hätte? Der einmalige Gebrauch des partikkellosen *ἐμοὶ δοκεῖν* beruht ebenfalls auf einem Zufall. Soviel ist gewiss, dass Herodot, dessen Geschichte nicht bedeutend später entstand als die Perser von Aeschylus, neben *ἐμοὶ δοκέειν* auch *ὡς ἐμοὶ δοκέειν* gebraucht. Meiner Ansicht nach ist *δοκεῖν* und *εἰκάσαι* aus *ὡς δοκεῖν*, beziehungsweise aus *ὡς εἰκάσαι* hervorgegangen. In ähnlicher Weise wurde beispielsweise das einschränkende *ὡς τάχος* zu dem gleichbedeutenden *τάχος*.

ARNOLD ROSETH.

BUDAPEST, HUNGARY.